Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 7

Artikel: Dem Andenken Pestalozzis
Autor: Volkart, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666426

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gertrud, gelt, du willst auch an ihre Bitte denken?"

Gertrud: „Ich müßte ein Herz haben wie ein Stein, wenn ichs vergessen könnte. Ich will an deinen Kindern tun, was ich kann."

Rudi: „Ach, Gott wird dirs vergelten, was du an uns tun wirst."

Gertrud kehrt sich gegen das Fenster, wischt ihre Tränen vom Angesicht, hebt ihre Augen gen Himmel, seufzt, nimmt dann den Rudeli und seine Geschwister, eins nach dem andern, mit warmen Tränen, besorgt die Tote zum Grabe und geht erst, nachdem sie alles, was nötig war, getan hatte, wieder in ihre Hütte.

DEM ANDENKEN PESTALOZZIS

Du wolltest liebend bauen,
Den Armen einen Herd,
Durch Güte und Vertrauen
Wird Leben lebenswert.

Nie müd als treuer Mehrer
Von echtem Helfergeist,
Bliebst du des Volkes Lehrer,
Der es zum Guten weist.

Hast Zwietracht stets gemieden,
Warst Waisen Schutz und Hort,
Dein Vorbild wirkt zum Frieden
Veredelnd fort und fort.

Otto Volkart

Kleine Weihnachtsgeschichte

Trauernd schleppte sich die Liebe in Gestalt einer dunkel vermummten alten Frau durch das kriegzerfressene Land. Allüberall Schutt und Trümmer, Krankheit und Hunger, Armut und Not! Doch von keiner Seele wurde die Liebe als das holdeste aller Wesen erkannt; ihr warmrotes Kleid blieb menschlichen Augen des dekkenden Mantels wegen gut verborgen.

All ihre lieben Kinder: das holde Erbarmen, die sonnige Güte, das sanfte Wohlwollen und das weise Verzeihn hatte Mutter Liebe im Kriege verlieren müssen. Sie waren ihr in tiefer Nacht grausam geraubt worden. Doch immer noch nicht gab sie das Suchen und Fragen nach ihrem einstigen Kindersegen auf, die Menschen aber lachten sie nur aus. „Erbarmen, Güte, Wohlwollen, und was du da weiter suchst," höhnte ihr einer nach und spuckte in weitem Bogen aus, „nun schaut her, die Alte ist ja von Sinnen!" Und mit bittrer Wehmut fügte er hinzu: „Kinder des Lichtes, die findet man nicht mehr bei uns." Er schüttelte den Kopf und deutete auf eine Menge geduckt und im Dunkeln wühlender Angst erregender Gestalten hin: „Siehst du, das sind die Kinder der neuen Welt: hier der übelriechende Haß, ihm zur Seite die spitze Rache, dort die krummbeinige Lüge, drüben der Gift speiende Streit, und, die auf Stelzen daneben geht, das ist die herzlose Hoffart, dicht dabei noch die nackte Sünde und rechts von ihr die schwammige Lauheit. Der kleine dunkle Flecken dort an der Wand," er schnitt dazu eine spöttelnde Grimasse, „das war früher einmal der freie, nun aber plattgedrückte Mut. Noch viele seiner Art liegen am Boden, zerstampft durch die Stärkern." Nach kurzer Atempause fuhr er fort: „Weiter hinten siehst du dort die humpelnde Gerechtigkeit mit dem kalten Geiz zur Linken, auch noch die spindeldürre Vergeltungssucht und die aufgeblähte Faulheit und viele andere mehr. — Hoho," lachte er nun derb und wiederholte, „nein, für Erbarmen, Güte, Wohlwollen ist kein Platz mehr frei." Sein Lachen schnitt der Liebe wie mit Messern ins Herz.

Sie fühlte sich müde zum sterben und konnte sich gerade noch auf eine der breiten Kirchenstufen schleppen, als sie lautlos und erschöpft in sich zusammenbrach, lange so verharrend. Eigentlich hatte sie in die Kirche gehen wollen, um Gott Vater zu bitten, er möchte sie endlich zu sich nehmen, obschon sie ja wußte, daß sie ewig auf Erden bleiben mußte. Nun schlief sie tief und sah nicht, daß ganz behutsam ihre guten alten Schwestern, die sanfte Demut, das tiefsinnige Leid und die selige Frömmigkeit, der Reihe nach zu ihr hergehuscht kamen und bei ihr Wache hielten.